

POSITIONSPAPIER

KUNST & KULTUR

UNSERE HALTUNG

Wien zählt aufgrund seines reichen kulturellen Erbes zu den bedeutendsten Kulturmetropolen der Welt. Dieses Erbe müssen und wollen wir für uns und kommende Generationen bewahren - nicht nur aus touristischen Gründen, sondern viel mehr zur Wahrung unserer eigenen Identität; allen voran durch die stetige Exzellenz der klassischen Musik, wie auch der Belebung der Theaterkultur, Baukultur (Altstadterhaltung), Kaffeehauskultur und des Wiener Lieds.

Für NEOS darf sich die Wiener Kulturpolitik jedoch nicht darauf beschränken, sondern hat ihr Bekenntnis zu zeitgenössischer Kunst (und dem künstlerischen Nachwuchs aller Sparten), wie auch ihre gesellschaftspolitische Verantwortung viel stärker wahrzunehmen, um in Zukunft eine kritische Auseinandersetzung mit der Gegenwart zu ermöglichen, statt vorwiegend die Rekonstruktion der Vergangenheit zu forcieren.

DIE HERAUSFORDERUNG

Kostet das Gestern unser Morgen? Mehr Gestaltung statt Verwaltung

Die Wiener Kulturpolitik darf sich nicht allein auf die Erhaltung des Kulturerbes beschränken, sondern muss sich die Frage stellen, was den Kunst- und Kulturstandort Wien im Jahr 2115 ausmachen wird. Viel zu wenig wird derzeit auf die Frage verwendet, wie in Wien aktiv zeitgenössische Kunst und künstlerischer Nachwuchs aller Sparten (vor allem in der bildenden Kunst) etabliert werden können. Eine andere Frage – gerade in einer mit einer solchen Dynamik wachsenden Stadt wie Wien – ist die der möglichst breiten und niederschweligen Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen am Kunst- und Kulturangebot. Derzeit ist das Angebot an Kunst und Kultur noch zu konzentriert in der Innenstadt zu finden.

Von Alten Meistern bis Klimt und Schiele, vom Burgtheater bis hin zur Staatsoper und den Philharmonikern, von der Josefstadt bis zu den Symphonikern: Wien profitiert als Kulturstandort stark von (teilweise vom Bund finanzierten) Einrichtungen, die von historischer Dimension und großer Exzellenz geprägt sind. Das hohe Niveau ist ein Versprechen, das die Wiener Kulturinstitutionen den Wiener_innen und den Besucher_innen aus dem Ausland geben. Zweifelsohne findet auch hinter historischen Fassaden viel an Innovation statt. Wenn aber Budgetmittel der öffentlichen Hand derart knapp zur Verfügung stehen wie heute und wohl in absehbarer Zukunft, so gilt umso mehr die Frage nach der Zukunft des Kunst- und Kulturstandorts. Denn Tatsache ist auch, dass ein Großteil des Budgets in historisch gewachsene Kulturinstitutionen fließt. Exzellentes konnte in jüngster Vergangenheit auch in den Bereichen Film und Populärmusik in Wien erreicht werden. Oft fehlt hier aber das Publikum.

Die Frage bleibt: Worüber will sich Wien in 100 Jahren künstlerisch und kulturell definieren? Und woher kommen die Mittel um genügend Lebendigkeit in den Kunst- und Kultursektor zu bringen, um diese Frage zu beantworten.

Niemand – auch nicht Kulturinstitutionen von weltweitem Geltungsrang und hoher Exzellenz haben ein Interesse daran, dass Wien in Richtung eines touristischen „K&K Themenparks“ verkommt, an dem sowohl der Zeitgeist als auch der Großteil der Wiener Bevölkerung vorbeigeht. Was Wien jedenfalls versäumt hat ist eine international vergleichbare Zuwendung und ein Commitment zu zeitgenössischer Kunst.

Wien ist Standort für Kulturinstitutionen, nicht für Künstler_innen

Seit Jahrzehnten beträgt die Projektförderung im Bereich der darstellenden und bildenden Kunst nur einen Bruchteil des Gesamtbudgets (2,5 Mio. Euro jährlich für darstellende Kunst). Im Vergleich erhalten die Vereinigten Bühnen Wien eine Subvention von 37 Mio. Euro (zzgl. 4,9 Mio. Sonderförderung), obwohl der kommerzielle Musical-Bereich im internationalen Vergleich mehr als selbstkostendeckend finanzierbar sein sollte. Nicht zuletzt dieses Ungleichgewicht führte u.a. dazu, dass 37% aller Künstler_innen (vorwiegend aus der freien Szene) als armutsgefährdet gelten – also 3x soviel wie in der Gesamtbevölkerung. Selbst die geförderten Projekte sind in ihrer Höhe nicht ausreichend, um die darin mitwirkenden Künstler_innen gemäß dem Arbeits- und Sozialrecht zu entlohnen. Initiativen wie „Art but fair“ wiesen auf den Missetand hin – gleichzeitig ist die Selbstausbeutung Bestandteil der gelebten Förderkultur. Limitierte Projektförderung führt zu hoher Resignation (bis hin zur Abwanderung) vieler Kulturschaffenden, was die kulturelle Vielfalt nicht unbedingt befördert. Hoch subventionierte Formate im Bereich Tanz, Musik und darstellende Kunst dienen dem Stadtimage, kommen aber der lokalen Szene und ihren Nachwuchskünstler_innen kaum zu Gute.

Dabei darf auch nicht übersehen werden, dass ein großer Teil der Subvention in die Selbsterhaltung (Verwaltung und Infrastruktur) fließt, anstatt in die künstlerische Produktion. Viele Künstler_innen verlassen Wien nach der Ausbildung, weil die Perspektive fehlt.

Kooperation findet zu wenig statt

Wien verfügt über eine Vielzahl von subventionierten Häusern, die großteils in sich geschlossene Gebilde darstellen, die den Kontakt zur freien Szene und jungen Kulturinitiativen vorwiegend meiden. Aber auch den Kontakt untereinander. Wirkliche Kooperation gibt es wenig.

Kulturaufträge sind nicht definiert

Der Kulturauftrag und damit verbundene Ziele sind weder formuliert, noch evaluiert; Wien verfügt, im Gegensatz zu den anderen Bundesländern, über kein Kunst- oder Kulturförderungsgesetz.

UNSERE VISION

Gleiche Chancen und Zusammenarbeit aller Sparten der Kultur

Im Sinne der vier Säulen der Kulturförderung trägt die städtische Kulturpolitik aktiv dazu bei, dass die Förderung des kulturellen Erbes, der Kunst (Exzellenz-Förderung), der Soziokultur und der Laienkultur nicht mehr gegensätzlich gesehen werden, sondern gleichberechtigt. Transdisziplinäre Projekte werden gemeinsam umgesetzt und stärken damit die Vernetzung aller Sparten - sowohl auf quantitativer Ebene der Förderpolitik als auch qualitativ bei der Zusammenarbeit. Ein Wiener Kulturförderungsgesetz trägt dazu bei, dass Kulturförderungen im Sinne von Transparenz und Fairness an entsprechende Ziele gebunden und daran gemessen werden.

Die Vergabe, Verwendung und Evaluierung von Subventionen soll durch ein Berichtswesen der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, um sicher zu stellen, dass die Fördergelder mehr als nur der Selbsterhaltung von städtisch subventionierten Institutionen und Trägern dienen. Subventionierte Theater- und Kulturhäuser sehen sich als aktiver Projektpartner freier Kulturinitiativen aller Sparten und setzen gemeinsam subventionierte und auch nicht subventionierte Projekte um. Werte wie Kooperationsbereitschaft, Anerkennung, Verantwortung und gegenseitige Wertschätzung stehen dabei im Vordergrund. Die gemeinsame Umsetzung von Projekten soll auf einer finanziellen und rechtlichen Risikoteilung basieren, indem das Haus als Veranstalter auftritt anstatt Vermietungen zu reinen Marktkonditionen vorzunehmen. Damit werden die schweren Bedingungen (Externalitäten) für Kleinveranstalter am Wiener Veranstaltungsmarkt (wie beispielsweise die strukturelle Benachteiligung durch Vergnügungssteuer, AKM, MA36, rechtliche Auflagen usw.) durch die Förderpolitik entlastet und nicht weiter verschärft.

Mehr Möglichkeiten und Wertschätzung für künstlerischen Nachwuchs

Freie Kulturschaffende und Nachwuchskünstler_innen stoßen mit ihren Ideen nicht mehr auf verschlossene Türen, sondern erhalten mehr Möglichkeiten, die zeitgenössische Kunst- und Kulturlandschaft in Wien aktiv mitgestalten zu können. Die Stadt fördert bzw. stellt Raum und Produktionsmittel zur Verfügung. So ist ein Grund für die Abwanderung vieler junger bildender Künstler_innen, dass erschwingliche Ateliers fehlen. Dabei wird die gesamte Stadt mitgedacht: Gerade in neuen Stadtentwicklungsgebieten ist das Ansiedeln von Künstler_innen gezielt zu fördern. Projektförderungen sind inhaltlich geöffnet und für Kleinprojekte in der Einreichung vereinfacht. Publikumsförderung ist Teil von Projekten. Darüber hinaus steuert ein lebendiger und interessierter privater Sektor zusätzliche Mittel zur Förderung von Kunst oder Kulturprojekten bei.

Grätzl-Aufwertung durch Kunst und Kultur (Zwischennutzung/EG-Zonen)

Die wachsende Symbiose von Kultur und Kreativwirtschaft wird durch die Schaffung einer zentralen Koordinationsstelle für Zwischen- und Mehrfachnutzung (derzeit MA18) forciert. Diese Stelle soll als unabhängiger Vermittler zwischen Kulturinitiativen und relevanten Stakeholdern (wie Hauseigentümern, Behörden, WKW, Magistraten usw.) fungieren und damit Kulturprojekte im öffentlichen Raum (z.B. Grätzelfeste) oder in leerstehenden Geschäftslokalen (z.B. Kulturcafes, Galerien, Kreativcluster, Pop-up-Stores usw.) aktiv unterstützen. Neben der Belebung von Stadtteilen wird damit Kunst- und Kultur niederschwellig als Teil der Alltagskultur auch in den Randbezirken vermittelt und das „Wir-Gefühl“ im Grätzl gestärkt.

Creative Industries – „Neue Wiener Manufaktur“

Die Kreativwirtschaft in Wien wächst. Sie ist ein echter Innovationstreiber. Dennoch hält sich die Dynamik im Vergleich zu anderen Großstädten in Grenzen. Zahlreiche Förderprogramme knüpfen dort an und auch die Biennale Wien 2015 setzt hier eine begrüßenswertes Signal. Wien hat enorme historische Leistungen in dem Bereich der angewandten Kunst und Kreativwirtschaft. Man denke an die Wiener Werkstätten. Und auch in der Ausbildung hat Wien u.a. mit der Universität für angewandte Kunst eine dem internationalen Vergleich gut standhaltende Institution.

Die Neue Wiener Manufaktur unter dem Label „Made in Vienna“ ist Symbol für Kultur, Innovation und nachhaltigem Wirtschaften

Wir sehen die Zukunft der creative industries in Wien gestärkt durch ein Bekenntnis zur „Neuen Wiener Manufaktur“ mit einem qualitätsvollen, identitäts- und wertestiftenden Branding “Made in Vienna”, das auch den digitalen Bereich mit einschließt. Gekennzeichnet ist die Neue Wiener Manufaktur durch Kooperation, Kollaboration und der Idee der shared economy. So stehen mit shared spaces und collaborative factories Räume für Zusammenarbeit und Kooperation sowie Vernetzung und kulturübergreifenden Innovationen zur Verfügung. Förderprogramme orientieren sich an der Anforderung der Kooperation, geteilter Produktionsmittel, Wissenstransfer und des kollaborativen Raums. Zwischen- und Mehrfachnutzungen schaffen Raum und tragen durch deren gezielten Einsatz in Stadtentwicklungsgebieten zur kreativen Belebung von Stadtteilen bei.

Kunst- und Kulturaspekt bei Stadtentwicklungsprojekten berücksichtigen

Die Entwicklung von Stadtentwicklungs- und Nutzungskonzepten für bestehende bzw. neu errichtete Liegenschaften wird in einem transparenten öffentlichen Diskurs durchgeführt. Dabei wird auch immer der kunst- und kulturpolitische Aspekt als ein Ort der Begegnung und Identifikation berücksichtigt, wie dies beim Hauptbahnhof oder der Seestadt Aporn noch zu geschehen hat. Vor allem die Nachnutzung des Otto Wagner Spitals als eines der größten Jugendstilensembles Europas muss sorgfältig und gewissenhaft umgesetzt werden. Das Nutzungskonzept soll daher dem bestehenden architektonischen Ambiente angepasst werden (ortsbildverträgliche Zubauten). Neben dem kulturellen Schwerpunkt (Jugendstil-Museum, Theater, Galerie-Café) soll ein Bildungscampus, Wohn- und Erholungsraum geschaffen und auch eine touristische Erschließung angedacht werden.

Raus aus dem Zentrum – hin zu den Menschen

Ein wesentlicher Aspekt der stärkeren Berücksichtigung von Kunst- und Kulturaspekten in der Stadtentwicklung ist auch die Notwendigkeit in Wien aus dem Zentrum raus in die Außenbezirke zu gehen. Auch in Bezug auf das Publikum. Kunst und Kultur darf kein elitäres City-Projekt für Bildungsbürger_innen sein, sondern muss ganz gezielt zum Beispiel auch Menschen mit Migrationshintergrund ansprechen. Am besten vor Ort. Die Entscheidung für den Verbleib des Wien-Museums am Standort Karlsplatz hat hier eine Chance zunichte gemacht.

Umso wichtiger ist es ein Konzept zur gezielten Entwicklung des Areals rund um den Hauptbahnhof zu finden. Einerseits bietet es sich an, dass dort rund um das 21er Haus ein Contemporary-Cluster gebildet wird, andererseits könnte die Stadt aktiv in Verhandlungen mit dem Bund hinsichtlich eines “Haus der Geschichte” treten. Gezielt sollten private Unternehmen für ein Konzept an Bord geholt werden. Wien hat darüber hinaus eine lebendige Galerienszene, die bildende Kunst niederschwellig (und bei freiem Eintritt) noch stärker vermitteln kann. Durch eine bessere Vernetzung mit Museen und anderen Kulturinstitutionen werden mehr Menschen erreicht und der Austausch gefördert.

Kulturelle Bildung stärkt Kreativität, Integration und Identifikation

Kulturelle Bildung wird als zentrales Element zur gesellschaftlichen Integration und Identifikation an den Wiener Schulen ausgebaut. Insbesondere bei den Musikschulen ist es Wien im Bundeslandvergleich gelungen aufzuholen und auch die individuelle Förderung von Talenten zu forcieren. Jedes Kind in Wien soll die Möglichkeit bekommen, sich mit Kunst und Kultur zu befassen und auch selbst aktiv zu werden. Durch spartenübergreifende Projekte (wie Musiktheater in Zusammenarbeit mit freien Künstler_innen) werden Musik, darstellende und bildende Kunst gleichermaßen vermittelt. Alle Schüler_innen werden eingebunden und damit deren Kreativität, Selbstsicherheit, Weltoffenheit und Teamgeist gestärkt. Außerdem trägt der Ausbau von Projekten im Bereich der Jugend- und Soziokultur (junge Kulturhäuser) zur Beförderung dieser Kompetenzen bei und bietet den Jugendlichen ein konstruktives Betätigungsfeld.

Vernetzung und Kompetenzen stärken

Das EU Programm Kultur wurde in das neue Programm „Creative Europe“ übergeführt und beinhaltet nun Kultur, Film/Medien und Creative Industries.

Diese Bereiche haben sich immer mehr angenähert und sind aufgrund der Technologisierung kaum getrennt voneinander zu denken. Die Befassung mit Kunst und Kultur impliziert damit zunehmend die Einbeziehung neuer Medien und einen ökonomischen Aspekt. Jeder Internet-User gilt als potentieller Produzent von Kunst- und Kulturgütern, die online publiziert und vertrieben werden können. Kreativität, Vernetzung und Innovationskraft sind die Kompetenzen, die in diesen Bereichen gleichermaßen gefragt sind und auch gesellschaftspolitisch als förderungswürdig gelten. Daher gelten Projekte, die nachhaltig diese Kompetenzen befördern bzw. einen quantifizierbaren (v.a. ökonomischen) Mehrwert aufweisen als besonders förderungswürdig.

Dies bringt auch eine neue Selbstauffassung von Künstler_innen als Berufsbild mit sich; immer wichtiger wird die Vermittlung von Kompetenzen im Bereich Betriebswirtschaft, Recht und Marketing – sowohl was die Budgetierung (unter Berücksichtigung der Selbsterhaltungskosten als kalkulatorischen Unternehmerlohn), als auch die Finanzierung (Förderanträge, Sponsoringkonzepte, Crowd-Funding, Verträge usw.) betrifft. Hier sollte auch die Arbeitsmarktpolitik ansetzen, um diese Fortbildungen zu forcieren (Angebot des Instituts für Kulturkonzepte). Auch die Vernetzung von Kunst und Kultur mit anderen Ressorts wie Wissenschaft, Tourismus/ Standortmarketing, Stadtplanung, Umwelt und Jugend schafft neue Möglichkeiten für die Finanzierung und Verbreitung von Kulturgütern und die Beförderung des Public Value.

Kunst und Kulturförderung durch Private als Schub und notwendige Ergänzung

Auch wenn es wünschenswert wäre – ein Blick auf die derzeitige Staatsschuldenquote und die fehlende Wirtschaftsdynamik zeigen, dass die Mittel für Kunst und Kultur mittelfristig nicht steigen werden. Umso wichtiger ist es, Modelle zu finden, die langfristig auch immer mehr ohne Förderungen auskommen (Creative Industries) bzw. sich zu einem überwiegenden Teil durch andere Mittel finanzieren können (neue Fördermodelle). Diese Mittel werden vorwiegend aus der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft (private Spenden oder Zuwendungen bzw. Ankäufe) stammen müssen. Dazu ist es wichtig beide Bereiche für die Kulturschaffenden zu erschließen.

NEOS möchte hier auf Bundesebene v.a. Kulturspenden aus der Wirtschaft (und von Mäzenen) künftig über eine Kulturstiftung des Bundes einbringen und Kulturprojekten unterschiedlichen Umfangs zukommen lassen. Als Ergänzung dazu sollen Projekte, die sich durch private Spenden (wie Crowd-Funding) teilfinanzieren, durch ein Matching-Fund-System zu 50% von der Stiftung co-finanziert werden (jeder private Euro wird demnach von der Stiftung verdoppelt). Hierzu ist die steuerliche Absetzbarkeit von Kulturspenden, wie in fast allen anderen EU-Staaten, unbedingt notwendig. Vergleichbare Modelle sind in einigen EU-Staaten umgesetzt worden (z.B. www.voordekunst.nl). Zudem braucht es eine Reform des privaten Stiftungsrechts, um attraktive Rahmenbedingungen für Engagement in Hinblick auf Kunst- und Kulturförderung zu schaffen und zum Beispiel Sammlungstätigkeit in Hinblick auf zeitgenössische österreichische Kunst zu fördern. Denn ein lebendiger lokaler Kunstmarkt in Hinblick auf zeitgenössische Kunst trägt zur Belebung der Szene bei und schafft auch Perspektiven für Künstlerinnen und Künstler!

Dieses Modell verlagert den bisher reinen Angebotsmarkt zu einem Nachfragemarkt zu Gunsten der Kulturschaffenden und des Publikums. Es bringt außerdem den Vorteil mit sich, dass zwei Finanzierungsmodelle geschaffen werden, die ohne eine Erhöhung des Kulturbudgets auskommen und dennoch neue Anreize und mehr Möglichkeiten für Kulturschaffende bieten. Mit diesem 3 Sektoren-Fördermodell sollen auf städtischer und bundesweiter Ebene mehr Mittel bereitgestellt werden, um aufstrebende Künstler nachhaltig zu fördern und damit eine vielseitige und moderne Kulturlandschaft im Sinne aller Kunst- und Kulturschaffenden zu etablieren.

Diese und weitere Maßnahmen (wie KSK, Kulturstiftung des Bundes, Kulturrat, 4 Säulen-Modell) sind im NEOS Positionspapier Kunst und Kultur auf Bundesebene enthalten.

LEITLINIEN UND MASSNAHMEN

Transparenz und Fairness

Einführung eines Wiener Kulturfördergesetzes:

- Förderungen erfolgen angemessen, nachvollziehbar und zweckgebunden
- Alle Förderungen sollen einem öffentlichen Evaluierungsprozess unterzogen werden
- Auch die Förderstellen werden von den Antragstellern evaluiert (Qualitätssicherung)
- Stellenbesetzungen (und Vergütung) der Intendanten der geförderten Häuser erfolgen zielgebunden (Balanced Scorecard Modell)
- Belegung zeitgenössischer Kunst aller Sparten und des künstlerischen Nachwuchs
- Ausbau der Projektförderung für darstellende und bildende Kunst (Mittel sollen zumindest verdoppelt und inhaltlich offener gestaltet werden - v.a. durch Einsparungen bzw. Privatisierung der Musical-Sparte der Vereinigten Bühnen Wien)
- Erweiterung der städtischen Projektförderung um Matching-Fund-System (Spenden)
- Vergabe (und Verweigerung) von Förderungen soll künftig begründet und öffentlich gemacht werden (vgl. Kulturförderung der EU), damit abgelehnte Projekte ihre Anträge nachbessern und neu einreichen können
- Möglichkeit einer Follow-Up Förderung (Wiederaufnahme erfolgreicher Produktionen)

Mehr Chancen für die nächste Generation

Bekanntnis zur freien Szene und zur Förderung junger Kulturschaffender:

- Erhöhung der Sichtbarkeit für die freie Szene über Kulturplakatflächen, W24, etc.
- Einführung einer Vorgabe etablierter Institutionen für Nachwuchs-Projekte
- Bereitstellung von ausreichend nicht kuratierten Häusern (z.B. Raimund Theater)
- Präsentationsmöglichkeiten für freie Künstler_innen stärken (Einbindung in bestehende Veranstaltungen wie beispielsweise den Wiener Festwochen)
- Öffnung subventionierter Häuser und Festivals für freie Kulturschaffende und zeitgenössischen, experimentellen Produktionen (Nachwuchsförderung)

Kulturelle Bildung:

- Ausbau der Wiener Musikschulen (Quantität und Qualität deutlich erhöhen)
- Kompensation der Schließung der Wiener Kunstschule
- Flächendeckende Projekte zwischen Schulen und Künstler_innen (v.a. freie Szene) ausbauen statt weiter kürzen (Kulturkontakt/TheaterMachtSchule)
- Aspekt der Integration und Identifikation der Kulturvermittlung erkennen und nutzen
- Einbindung von freien Musikern in den Musikunterricht aller Schulen
- Jugend- und Soziokultur:
 - Schaffung von „jungen“ Kunst- und Kulturhäusern (soziokulturellen Zentren) in Stadtentwicklungsgebieten wie Seestadt und Hauptbahnhof (vgl. „Zentrum Bayreuth“)
 - Neue Auffassung von Jugendkultur als junge Kultur (Zuständigkeit bei MA7 und MA13)
 - Ausbau von Cash4Culture durch Anhebung von Alter und Fördersumme sowie Nachhaltigkeit und Kontinuität gewährleisten (durch Folgeförderung der MA7)
 - Präsentation von Urban Culture und junger Kunst im öffentlichen Raum (KÖR)

Eigeninitiative und Selbstverantwortung fördern

Schaffung Agentur für Zwischen- und Mehrfachnutzung (leerstehende Räumlichkeiten und Ergeschoßzonen), Quartiersentwicklung und Grätzl-Management:

- Win-Win-Situation für Kulturschaffende und die Stadt Wien zur Aufwertung von Stadtteilen durch Kulturcafes, Galerien, Pop-up-Stores, Proberäume, Grätzelfeste etc.
- Koordinationsstelle zwischen Kulturschaffenden mit allen relevanten Stakeholdern wie Hauseigentümer, Magistrat/Marktamt, WKW, Bezirksvertretungen, Agenda21 etc.
- Einbindung der Gebietsbetreuungen zur Förderung von betroffenen Grätzeln
- Koordination zwischen subventionierten Häusern und Kulturveranstaltern
- Unterstützung von Projekten zur niederschweligen Kulturvermittlung aller Altersgruppen und Professionalisierungsgrade (Soziokultur/außerschulische Bildung)
- Unterstützung bei der Schaffung von Online-Plattformen zur Sichtbarmachung dieser Projekte (vgl. Creative Spaces Network Sydney)

Neue Wiener Manufaktur (infrastrukturelle Plattform für Creative Industries):

- Startups und EPUs/KMUs der Kreativwirtschaft erhalten mehr Infrastruktur statt finanzielle Förderungen; im Fokus steht dabei die shared economy in Form von co-working-spaces und gemeinsamen Produktionsstätten (collaborative factories)
- Produzierendes Gewerbe und Kunsthandwerk (fab labs) beleben das Grätzel, die Einkaufsstraßen und die Erdgeschoßzonen
- Neben der Schaffung neuer, moderner Lehrberufe wird die lokale Wirtschaft durch das produzierende Gewerbe gestärkt und trägt damit zur positiven Quartiersentwicklung bei

Einbindung von Kunst und Kultur in die Stadtentwicklung

- Kulturelle Zentren in der Seestadt und am Hauptbahnhof

„Weiße Stadt“ - Nachnutzung des Jugendstil-Ensembles des Otto-Wagner-Spitals:

- Sofortige Einreichung Weltkulturerbe der UNESCO
- Städtebauliches und architektonisches Gesamtkonzept samt Parkgestaltung
- Offenlegung aller geplanter und bereits genehmigter Bauprojekte am Standort
- Im Sinne des architektonischen Gesamtkonzeptes können weitere moderne Einbauten in den Nischen entstehen, die eine zeitgemäße Nutzung erleichtern

„Haus der Geschichte“ in Wien:

- Ein „Haus der Geschichte“ soll in Wien (in Abstimmung mit dem Bund) entstehen